

Vor- und Nach- bereitungsmaterialien

Interaktiver Rundgang
«Geld, Preis und Wert»

Sek I / Zyklus 3

**MONEY
VERSE**

ERLEBE GELD WIE NIE ZUVOR

MONEYVERSE.CH

Das Moneyverse ist eine Initiative der Schweizerischen Nationalbank in Zusammenarbeit mit dem Bernischen Historischen Museum.

Mitten in der Stadt Bern gelegen, leistet der Lern- und Erlebnisort einen Beitrag zur ökonomischen Allgemeinbildung der Besuchenden, bietet einen schweizweit einzigartigen Einblick in die Arbeit und das Mandat der Schweizerischen Nationalbank und greift relevante Themen rund um das Phänomen Geld auf.

Inhaltsverzeichnis

Modul 1: Die Schweizerische Nationalbank – wer sie ist und was sie tut	7
Modul 2: Zins und Leitzins	10
Modul 3: Eine Frage des Wertes	14
Modul 4: Reflexion des Ausstellungsbesuchs	21
Wörter, die Lernende für den Rundgang kennen sollten	24
Lösungshinweise	29
Weiterführendes Material	30
Impressum	32

Liebe Lehrpersonen

Im Moneyverse dreht sich alles rund ums Geld. In vier Geldwelten wird das Thema aus verschiedenen Perspektiven betrachtet: Die Geldwelt «Phänomen Geld» eröffnet historische Zugänge und zeigt eine Vielfalt von Zahlungsmitteln. Die Geldwelt «Unsere Nationalbank» gewährt Einblicke in die Tätigkeiten der Schweizerischen Nationalbank. In den Geldwelten «Geld und Ich» sowie «Geld und Wir» regen persönliche und gesellschaftliche Blickwinkel zu Reflexionen und Diskussionen über den Umgang mit Geld an.

Der Interaktive Rundgang «Geld, Preis und Wert»

Der Rundgang «Geld, Preis und Wert» ermöglicht einen interaktiven Zugang zum Thema Geld und zeigt, wie facettenreich das Phänomen wirkt: Es dient als Zahlungsmittel, als Massstab für Wert und als Wertaufbewahrungsmittel. Doch Wert und Preis sind keine festen Grössen – sie verändern sich. Was etwas wert ist und welchen Preis es hat, hängt von verschiedenen Faktoren ab: von Märkten, Bedürfnissen oder auch von Gefühlen. Der Rundgang regt dazu an, diesen Zusammenhängen nachzuspüren. Immersiv begegnen die Lernenden dem Phänomen Geld in einer Multimediashow, diskutieren in einer Auktion den Wert von Dingen und entdecken entlang unterschiedlicher Expeditionsrouten Preis- und Wertfragen aus einer wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und persönlichen Perspektive. Ziel ist es, eine Brücke in die Thematik zu bauen und über Geld, Preis und Wert nachzudenken und zu sprechen.

Der Rundgang fördert neben den Kompetenzen der Fachbereiche WAH und ERG bzw. der *formation générale* (FG) und der *sciences humaines et sociales* (SHS) auch überfachliche Kompetenzen des Lehrplan 21 bzw. des *plan d'études romand PER*.

Zu den angestrebten fachlichen Vermittlungszielen gehören:

- Aktive Erforschung der Geldwelten mit niveauspezifisch formulierten Arbeitsaufträgen.
- Lebensnahes und alltagsrelevantes Erleben der Konzepte von Geld, Wert und Preis.
- Aktive und selbstständige Wissensaneignung zu den Themen und Inhalten der verschiedenen Geldwelten.
- Kennenlernen der Funktionen von Geld (Tauschmittel, Recheneinheit, Wertaufbewahrungsmittel).
- Durchdenken der Kategorien Preis und Wert im Kontext stufenspezifischer Aufgaben.
- Einblick erhalten in Mandat und Arbeitsbereiche der Nationalbank.
- Wirkungsweise und Einfluss des Leitzinses nachvollziehen.
- Fragen zu Angebot und Nachfrage – als grundlegende Konzepte der Marktwirtschaft – verstehen.
- Wertbegriffe und Werte als veränderbar und multiperspektivisch kennenlernen.

Übersicht über weitere Schulangebote im Moneyverse

Nebst dem interaktiven Rundgang «Geld, Preis und Wert» für die Stufe Sek I / Zyklus 3 können weitere Angebote für Schulklassen gebucht werden, darunter beispielsweise ein Game für Jugendliche ab 12 Jahren. Alle Angebote finden sich [hier](#).

Das vorliegende Unterrichtsmaterial

Da im Lehrplan 21 sowie im *plan d'études romand PER* die Rolle der Schweizerischen Nationalbank, der Leitzins und auch die Auseinandersetzung mit den vielfältigen Wertbegriffen nicht vorkommen, kann es sich lohnen, diese im Umfang von ca. zwei Lektionen mit den Lernenden im Voraus stufengerecht zu thematisieren. Dazu dienen die folgenden Unterrichtsideen. Grundsätzlich funktioniert der interaktive Rundgang «Geld, Preis und Wert» für die Stufe Sek I / Zyklus 3 aber auch ohne spezifische Vorbereitung.

Das vorliegende Unterrichtsmaterial gliedert sich in vier Module.

- **Modul 1** widmet sich der Rolle und den Tätigkeiten der Schweizerischen Nationalbank.
- **Modul 2** führt zur Vorbereitung des Ausstellungsbesuches in den Leitzins ein.
- **Modul 3** greift verschiedene Wertbegriffe auf und zeigt, wie persönlich und situativ deren Bedeutungen sein können.
- **Modul 4** beinhaltet Vorschläge zur Nachbereitung des Ausstellungsbesuchs und Ideen zur Weiterarbeit im Unterricht.

Die Module können unabhängig voneinander bearbeitet und je nach dem von der Lehrperson gewünschten Fokus ausgewählt werden.

Eine Liste zu weiterführendem Material externer Anbieter (Spiele, digitale Plattformen, Lehrmittel etc.) findet sich am Ende des Dossiers.

Wir freuen uns, wenn Sie mit Ihrer Klasse die vielfältigen Aspekte rund um das Thema Geld im Unterricht aufgreifen und mit uns zusammen die Geldwelten des Moneyverse entdecken.

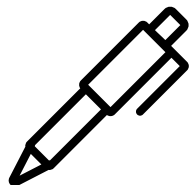
Freundliche Grüsse

Julia Schnider
Mitarbeiterin Programm Moneyverse

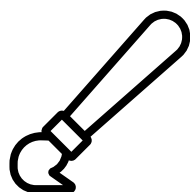
Aufgabenlegende



Für Lesen



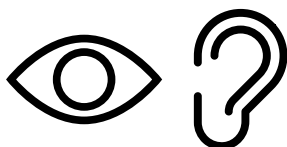
Für Schreiben / Rechnen



Für Zeichnen



**Für Sprechen
und Diskutieren**



Für Sehen und Hören

Modul 1: Die Schweizerische Nationalbank – wer sie ist und was sie tut



1.1 Gestalte oben deine persönliche Banknote: Welche Farben und Symbole soll sie haben? Welchen Nominalwert (= Zahl, die auf der Note steht) soll sie haben? Lass deiner Fantasie freien Lauf!

- Wenn du fertig bist, vergleiche deine Banknote mit den Banknoten deiner Kolleg:innen. Wer hat was gezeichnet? Erklärt euch gegenseitig eure Überlegungen zur Gestaltung.
- Weisst du, was auf den aktuellen Schweizer Banknoten abgebildet ist? Du kannst im Internet recherchieren und deine Note dazu vergleichen:

- Welche Farben kommen vor?

.....

- Welche Symbole? Und was könnten sie womöglich bedeuten?

.....

.....

.....



1.2 Diskutiere im Plenum folgende Fragen:

- Worin liegen die Unterschiede zwischen einer selbst gestalteten Banknote und einer echten Banknote?
- Warum gilt die selbst gestaltete Banknote nicht als offizielles Zahlungsmittel, eine echte Banknote dagegen schon? Was macht eine Banknote echt?



1.3 Diskutiere in einer Kleingruppe oder zu zweit folgende Fragen:

- Geld hat viele Funktionen: Man kann damit bezahlen, rechnen und es dient dazu, Werte aufzubewahren oder zu übertragen.
Diskutiere: Welche Funktion von Geld ist für dich im Alltag am wichtigsten?
Welche anderen Funktionen hat Geld für dich zusätzlich?
- Auf Papua-Neuguinea können Menschen mit Muscheln bezahlen.
Könnten auch wir ein anderes Zahlungsmittel verwenden?
Über welche Eigenschaften muss dieses verfügen, damit es funktioniert?



1.4 Lies den untenstehenden Lückentext aufmerksam durch.

Die Schweizerische Nationalbank SNB ist die Zentralbank der Schweiz, also die Bank der Banken. Sie hat zwei Sitze, einen in _____ und einen in _____.

Die Nationalbank verfügt über ein hohes Mass an _____, damit sie vor _____ Einflussnahme geschützt ist. Die geldpolitischen Entscheidungen trifft ein _____, das aus _____ besteht.

Diese werden vom _____ gewählt. Die Nationalbank gibt die _____ der Schweiz heraus und ist gesetzlich dazu verpflichtet, die _____ zu gewährleisten. Das heisst, dass die Preise weder andauernd _____ noch andauernd _____.

Damit können wir dem _____ des Geldes als Gesellschaft vertrauen.

Quelle:

Schweizerische Nationalbank: Die Schweizerische Nationalbank – was sie tut und wie sie handelt, www.youtube.com/watch?v=LkenNgjV8wA



1.5 Schau dir jetzt das Video bis Minute 3.08 an:

www.youtube.com/watch?v=LkenNgjV8wA

Fülle dann den Lückentext mit den richtigen Begriffen aus dem Video aus.

Für Schnelle: Wenn du diese Aufgabe bereits erledigt hast, kannst du auch noch das untenstehende Video anschauen:

www.youtube.com/watch?v=pvF_u_goTLo

Modul 2: Zins und Leitzins



2.1 Lies den untenstehenden Text.

Hast du dich schon einmal gefragt, woher die Geldscheine in deinem Geldbeutel kommen? Die Schweizerische Nationalbank stellt das Schweizer Geld her. Aber sie darf das Geld nicht selbst ausgeben, stattdessen verleiht sie es an andere Banken. Denn Privatpersonen können kein Geld von der Nationalbank leihen, das können nur Geschäftsbanken. Sie heissen so, weil sie Geschäfte mit Geld machen. Sicher kennst du viele Banken aus dem Alltag, zum Beispiel:

- UBS
- Raiffeisen
- Valiant

Es gibt noch viele weitere Geschäftsbanken.

Bei einer Geschäftsbank kannst du als Privatperson dein Geld auf einem Konto aufbewahren. Du kannst als Privatperson auch Geld bei einer Geschäftsbank **leihen**.

Zum Beispiel: Du willst ein Haus kaufen oder eine eigene Firma eröffnen. Dann kannst du dir Geld bei der Bank leihen.

Dieses Geld nennt man **Kredit**.

Text:

Cornelia Kabus, einfache Sprache, B1 zertifiziert.

Quellen:

Birchler, Urs: Das Einmaleins des Geldes, hep 2023.

Kozakiewicz, Nicolai et al.: Alltagsstark für Wirtschaft, Arbeit, Haushalt. Sekundarstufe 1, KLV 2023.



2.2 Diskutiert zusammen, ob ihr bereits einmal jemandem Geld geliehen habt oder selbst Geld von jemandem ausgeliehen habt.

- Falls nein: Weshalb nicht?
- Falls ja: Wofür hast du das geliehene Geld gebraucht?
Welche Gefühle hattest du, als du Geld geliehen hast?



2.3 Lies den folgenden Text:

Wenn man Dinge leiht, muss man sie irgendwann zurückgeben. Auch das geliehene Geld musst du wieder zurückzahlen. Du musst ausserdem der Bank Geld dafür zahlen, dass sie dir den Kredit gibt. Dieses Geld nennt man **Zins**. Du leihst viel Geld und zahlst das Geld erst spät zurück? Dann musst du mehr Zinsen zahlen.

Text:

Cornelia Kabus, einfache Sprache, B1 zertifiziert.

Quellen:

Birchler, Urs: Das Einmaleins des Geldes, hep 2023.

Kozakiewicz, Nicolai et al.: Alltagsstark für Wirtschaft, Arbeit, Haushalt. Sekundarstufe 1, KLV 2023.



2.4 Stell dir vor, du leihst dir 237.00 Franken als Kredit von der Bank. Die Bank verlangt 4.9% Zinsen pro Jahr. Wie viel Geld musst du nach einem Jahr insgesamt (Kredit und Zinsen) an die Bank zurückzahlen? Notiere deinen Rechnungsweg und schreibe das Resultat auf.

.....

.....

.....



2.5 Schau dir dieses Video zum Leitzins an: www.museum.nbb.be/de/videos-geldpolitik. Lies danach den folgenden Text aufmerksam durch.

Auch Banken müssen Zinsen zahlen, wenn sie Geld leihen:

- Die Banken zahlen Zinsen an Privatpersonen. Wenn du zum Beispiel ein Sparkonto bei der Bank hast, darf die Bank dein Geld benutzen. Dafür zahlt die Bank Zinsen an dich.
- Die Banken zahlen Zinsen an die Nationalbank, wenn sie Geld von der Nationalbank leihen. Eine Bank kann auch Geld bei einer anderen Geschäftsbank leihen.

Wie viel Zinsen müssen die Banken zahlen? Die Nationalbank legt einen Leitzins fest.

Der Leitzins beeinflusst, wie teuer es ist, wenn die Banken Geld leihen.

Die Nationalbank kann dadurch eine Inflation oder eine Deflation verhindern. Denn beides ist nicht gut für die Schweiz.

- **Inflation** bedeutet: Die Preise steigen, alles kostet immer mehr. Irgendwann können die Menschen die Kosten für ihr Leben nicht mehr bezahlen.
- **Deflation** bedeutet: Die Preise sinken, alles kostet immer weniger. Geschäfte und Firmen verdienen zu wenig Geld. Sie müssen irgendwann zumachen. Dadurch geht es allen Menschen in der Schweiz schlechter.

So verhindert die Nationalbank eine Inflation

Die Nationalbank erhöht den Leitzins:

- Die Banken müssen mehr Zinsen zahlen, wenn sie Geld leihen.
- Deshalb machen die Banken ihre Kredite teurer. Das bedeutet: Privatpersonen müssen mehr Zinsen zahlen, wenn sie Geld leihen.
- Die Leute leihen deshalb weniger Geld. Das bremst die Wirtschaft: Die Leute kaufen weniger. Irgendwann werden die Preise niedriger.

Zum Beispiel: Wenn Kredite teuer sind, kaufen weniger Leute ein Haus. Die Verkäufer senken deshalb die Preise für ihre Häuser.

So verhindert die Nationalbank eine Deflation

Die Nationalbank senkt den Leitzins:

- Die Banken müssen weniger Zinsen zahlen, wenn sie Geld leihen.
- Die Banken machen ihre Kredite billiger. Das bedeutet: Privatpersonen müssen weniger Zinsen zahlen, wenn sie Geld leihen.
- Deshalb leihen die Leute mehr Geld. Das belebt die Wirtschaft. Die Leute kaufen mehr. Irgendwann werden die Preise höher.

Zum Beispiel: Wenn Kredite billig sind, kaufen mehr Leute ein Haus. Die Verkäufer können höhere Preise für ihre Häuser verlangen.

Text:

Cornelia Kabus, einfache Sprache, B1 zertifiziert.

Quellen:

Iconomix: Geldpolitik: Grundlagen, www.iconomix.ch/de/module/m04/fachtext

Schweizerische Nationalbank: Die Schweizerische Nationalbank – was sie tut und wie sie handelt,

www.youtube.com/watch?v=LkenNgjV8wA



2.6 Diskutiere in einer Kleingruppe die untenstehenden Fragen. Recherchiere dazu wo nötig Informationen im Internet. Du findest unten auch hilfreiche Links, die deine eigenen Suchanfragen ergänzen können.

- Welche Auswirkungen kann es für dich persönlich haben, wenn die Nationalbank den Leitzins erhöht? In welchen Situationen merkst du das?
- Welche Auswirkungen kann es für dich persönlich haben, wenn die Nationalbank den Leitzins senkt? In welchen Situationen merkst du das?
- Was kann passieren, wenn Dinge immer teurer oder immer billiger werden?
- Recherchiere, wann es in der Schweiz bereits zu Inflationen kam.
- Weshalb ist es wichtig, dass Preise längerfristig stabil bleiben?
- Wie kann die Nationalbank sicherstellen, dass die Preise stabil bleiben?

→ Hilfreiche Links:

Historisches Lexikon der Schweiz, Inflation:
www.hls-dhs-dss.ch/de/articles/013660/2008-08-19

Kanton Basel Stadt, Wenn Brot zum Luxus wird – 100 Jahre Inflation in Basel und der Schweiz: <https://statistik.bs.ch/artikel/inflation-basel>

WWZ Faculty Blog, Inflation in der Schweiz seit 1850:
www.unibaswwzfaculty.blog/2023/03/22/inflation-in-der-schweiz-seit-1850



2.7 Notiere für dich 3 Fragen, die du in der Ausstellung beantworten möchtest:

- 1)
- 2)
- 3)

Modul 3: Eine Frage des Wertes

Kommentar für Lehrpersonen:

Wertbegriffe, die auf dem Rundgang «Geld, Preis und Wert» eine Rolle spielen, können vorab mit den Lernenden auf spielerische Weise erkundet werden. So lassen sich sowohl situative Begriffsbedeutungen als auch persönliche Wertzuschreibungen thematisieren.

Die Lehrperson zeigt den Lernenden zunächst verschiedene Bilder, z. B.:





3.1 Diskutiere in einer Kleingruppe folgende Fragen:

- Welche Dinge auf den Bildern sind für dich wertvoll?
- Was bedeutet wertvoll für dich?
- Können auch Dinge, die keinen oder einen tiefen Preis haben, wertvoll sein?
Weshalb ja / nein?
- Warum gibt es unterschiedliche Meinungen dazu, was als wertvoll gilt und was nicht?

Kommentar für Lehrpersonen:

Darauffolgend kann die Lehrperson verschiedene Wertbegriffe einblenden und diskutieren (siehe Liste unten). Die Begriffe und ihre situativen Bedeutungen können anschliessend mit einem Memoryspiel vertieft werden.

Das Memoryspiel besteht aus verschiedenen Bildern (wie oben) und den untenstehenden Wertbegriffen. Der Reihe nach decken die Lernenden je ein Bild und einen Wertbegriff auf und entscheiden mit Mehrheitsentscheid, ob damit ein Pärchen gebildet werden kann oder nicht (ein Gegenstand kann stets verschiedene, mehrere Werte besitzen).

Die Bedeutungen der Wertzuschreibungen können während des Spiels eingeblendet / als Hilfestellung angeboten werden, um für die Lernenden eine Entscheidungsgrundlage zu bilden.

Hinweise zum Drucken des Memorybogens:

Entweder können die Begriffe und die Icons auf zwei verschiedenen Papierfarben gedruckt und ausgeschnitten werden oder es können vor dem Spiel zwei sortierte Stapel gebildet werden, damit jeweils je ein Begriff und je ein Bild gezogen wird.

Wertbegriffe

– **Materieller Wert:**

Wie viel ist das Material wert, aus dem ein Gegenstand besteht?

Zum Beispiel: Du hast eine Kette aus Plastik und einen Kugelschreiber aus Gold.

Deine Kette hat einen niedrigen und dein Kugelschreiber einen hohen materiellen Wert.

– **Kapitalwert:**

Wie viel Gewinn kannst du mit etwas machen?

Gewinn bedeutet: Du verkaufst etwas für mehr Geld, als du dafür bezahlt hast. Es

braucht ein niedriges Angebot und eine hohe Nachfrage, damit ein Kapitalwert hoch ist.

Zum Beispiel: Du besitzt ein Gemälde von Picasso. Die Nachfrage ist hoch: Viele Leute wollen ein Gemälde von Picasso. Aber das Angebot ist niedrig: Es gibt nicht viele andere Gemälde von Picasso zu kaufen. Der Kapitalwert von deinem Gemälde steigt.

– **Tauschwert:**

Welchen anderen Gegenstand kannst du für deinen Gegenstand bekommen?

Du kannst einen Gegenstand direkt gegen einen anderen Gegenstand eintauschen.

Dann bezahlst du kein Geld dafür.

Zum Beispiel: Du gibst einem Freund deine alte Spielkonsole. Der Freund gibt dir dafür ein gebrauchtes Tablet. Ihr tauscht eure Sachen, ihr bezahlt euch kein Geld.

– **Marktwert:**

Wie viel Geld bekommst du, wenn du deinen Gegenstand jetzt verkaufst?

Ein Gegenstand kann jeden Tag einen anderen Marktwert haben. Das hängt von Angebot und Nachfrage ab: Wie viele solche Gegenstände kann man momentan kaufen?

Wie viele Leute wollen den Gegenstand haben?

Zum Beispiel: Ein neues Smartphone ist momentan auf dem Markt im Durchschnitt 500 Franken wert.

– **Subjektiver Wert:**

Wie viel ist dir persönlich ein Gegenstand oder eine Erfahrung wert?

Der subjektive Wert von einem Gegenstand hat nichts mit seinem Tauschwert oder Marktwert zu tun.

Zum Beispiel: Auf deinem Smartphone sind viele persönliche Sachen gespeichert. Dort sind deine Kontakte, deine Chats, Fotos und anderes. Deshalb ist dein Handy für dich vielleicht mehr wert, als es im Laden kostet.

– **Gebrauchswert:**

Wie sehr brauchst du einen Gegenstand?

Vielleicht brauchst du einen Gegenstand im Alltag, in der Schule oder in der Freizeit.

Der Gegenstand ist sehr nützlich und praktisch für dich. Wenn du einen Gegenstand oft brauchst und er für dich wichtig ist, dann ist der Gebrauchswert höher.

Zum Beispiel: Deine Jacke passt dir gut, sie ist warm und regendicht. Du kannst damit gut Velo fahren. Sie ist auch praktisch, weil sie viele Taschen hat. Du brauchst sie im Winter jeden Tag. Der Gebrauchswert der Jacke ist hoch.

– **Emotionaler Wert:**

Welche Gefühle oder Erinnerungen machen etwas wertvoll für dich?

Zum Beispiel: Deine Eltern schenken dir ein Armband. Das Armband hat einen geringen materiellen Wert oder Marktwert. Aber dir ist das Armband wichtig, weil du deine Eltern gernhast.

– **Ideeller Wert:**

Welche Ideen oder Vorstellungen machen etwas wertvoll für dich?

Du selbst hast ideelle Werte, vielleicht ist Ehrlichkeit wichtig für dich oder Freundschaft. Auch mehrere Menschen zusammen haben ideelle Werte. Das kann deine Familie sein, deine Freundesgruppe oder eine Gemeinschaft von Menschen.

Zum Beispiel: Der 1. August hat für viele Menschen in der Schweiz einen ideellen Wert. Er gehört für sie zur Schweizer Geschichte. Er bedeutet für sie Zusammenhalt und Identität.

– **Statuswert:**

Wie cool oder angesehen macht dich eine Sache?

Der Statuswert zeigt, wie angesagt etwas ist. Das kann alles Mögliche sein, etwa eine teure Uhr, ein Auto oder das neueste Smartphone.

Zum Beispiel: Du willst andere Menschen beeindrucken. Deshalb kaufst du dir Kleidung von einer Marke, die viele Menschen cool finden. Die Kleidung hat einen hohen Statuswert.

Text:

Nicole Mäder, Pädagogische Hochschule Bern,
und Cornelia Kabus, einfache Sprache, B1 zertifiziert.



3.2 Spielt in Kleingruppen das Memory-Spiel.

So funktioniert:

Ihr deckt jeweils der Reihe nach ein Bild und einen Wertbegriff auf.

Denkt ihr, dass der abgebildete Gegenstand zu eurem aufgedeckten Wert passt, müsst ihr den Zusammenhang euren Kolleg:innen erklären und einschätzen, wie hoch der jeweilige Wert des Gegenstandes ungefähr sein könnte.

Zum Beispiel so: «Ich denke, das alte Plüschtier hat immer noch einen Marktwert, aber der ist nicht sehr hoch, ich würde vielleicht noch 5 Franken dafür bekommen.»

Oder: «Das alte Plüschtier hat für mich persönlich einen hohen subjektiven Wert, weil ich es so mag.»

Beachtet:

Ein und derselbe Gegenstand kann verschiedene Werte haben!

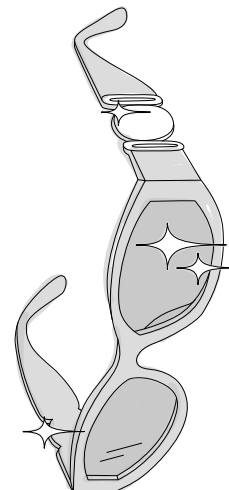
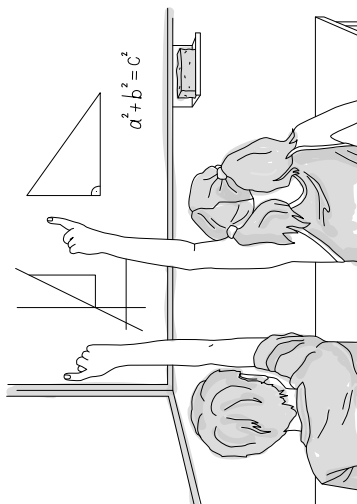
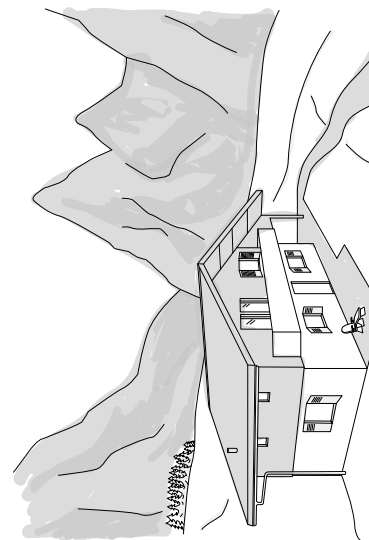
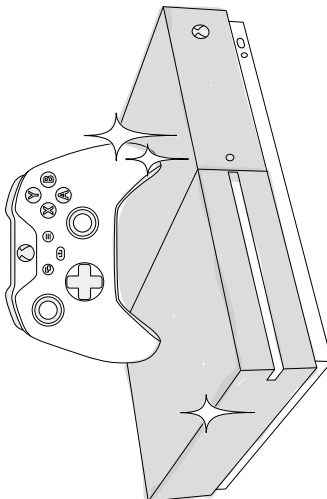
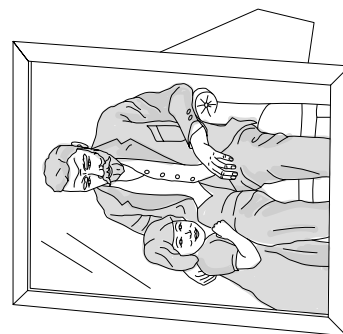
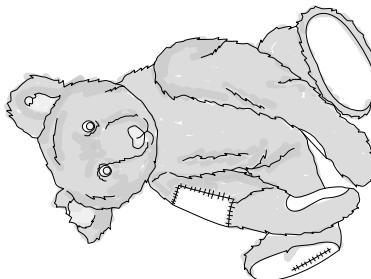
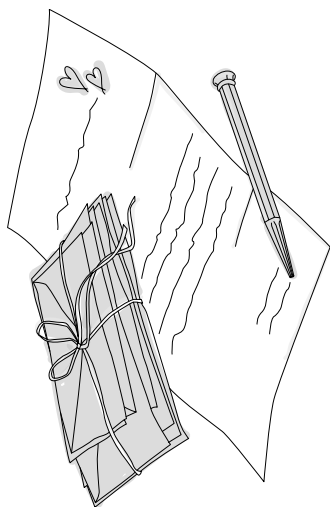
Wer erfolgreich ein Pärchen aufdeckt und die Gruppenmehrheit von der Argumentation überzeugt, darf die Karten zu sich nehmen. Wenn der abgebildete Gegenstand nicht zum aufgedeckten Wertbegriff passt, werden die Karten zurückgelegt.

Am Ende gewinnt, wer die meisten Karten gesammelt hat.

Ausschneide-Bogen für das Memory-Spiel, Stapel Begriffe



Ausschneide-Bogen für das Memory-Spiel, Stapel Bilder



Modul 4: Reflexion des Ausstellungsbesuchs



4.1 Gedächtnisprotokoll: Notiere für dich 3 Dinge aus der Ausstellung, an die du dich besonders gut erinnerst:

—

—

—



4.2 Tausche dich im Anschluss zu zweit aus: Wer hat was notiert?



4.3 Schau dir die 3 Fragen an, die du bei Aufgabe 2.7 notiert hast. Kannst du sie jetzt beantworten?

1)

2)

3)



4.4 In der Ausstellung fühlte ich mich ...? Kreuze die zutreffenden Emojis an oder zeichne selbst eines:

- 😊 zufrieden
- 😲 überrascht
- 😞 genervt
- 🤯 überfordert
- 😐 neutral
- 😄 angeregt
- 😡 wütend
- 🤩 begeistert
- 😴 gelangweilt
- 😏 klug
- 😮 erstaunt



4.5 Tausche dich im Anschluss zu zweit aus: Wer hat welche Emojis angekreuzt und warum?

4.6 Weiterarbeit mit Interviewfragen der Porträts in der Geldwelt «Geld und Ich» im zweiten Obergeschoss.

Kommentar für Lehrpersonen:

Die Lehrperson kann mit den Interviewfragen weiterarbeiten.

Dazu bietet sich z. B. eine Kleingruppendiskussion unter den Lernenden, eine Collage, eine schriftliche Reflexion oder eine Interviewaufgabe an.

Auswahl von Interviewfragen aus der Geldwelt «Geld und Ich»:

- Welche Momente in deinem Leben haben deine Beziehung zu Geld am stärksten geprägt?
- Wie hast du dein erstes Geld verdient?
- Macht dich Geld glücklich?
- Was ist deine erste Erinnerung an Geld?
- Was hast du dir von deinem ersten Geld gekauft?
- Welchen Stellenwert hatte Geld in deiner Kindheit?
- Welche Bedeutung hat Luxus für dich?
- Wie hat sich deine Beziehung zu Geld verändert?
- Mit welchen finanziellen Voraussetzungen bist du ins Leben gestartet?
- Wie hat deine Familie / deine Verwandtschaft deinen Umgang mit Geld geprägt?

Wörter, die Lernende für den Rundgang kennen sollten

– Betriebswirt(-schaft):

Wie kalkuliert eine Burger-Kette den Preis für ihre Menüs? Wie entscheidet ein Unternehmen, ob es neue Leute einstellt? Genau solche Fragen untersucht die **Betriebswirtschaft**. Sie umfasst alles, was ein Unternehmen organisieren muss – von den Finanzen über das Marketing bis zum Personal. Fachleute, die Firmen dabei beraten oder solche Bereiche leiten, nennt man **Betriebswirtinnen** und **Betriebswirte**.

– Bruttoinlandprodukt:

Stell dir vor, alle Schweizer Unternehmen zählen zusammen, was sie in einem Jahr an Wert geschaffen haben. Die Bäckerin zählt das Brot (aber nicht das eingekaufte Mehl), der Velohändler das Mountainbike (aber nicht die Reifen): Diese Summe heisst **Bruttoinlandprodukt**, abgekürzt BIP. Es misst die wirtschaftliche Leistung eines Landes – funktioniert also wie ein Pulsmesser für die Wirtschaft. Es zeigt, ob die Wirtschaft wächst oder schrumpft.

- Konjunktur
- Wertschöpfung

– Deflation:

Toll, alles wird billiger! Sinken die Preise in einer Wirtschaft über längere Zeit, wird von **Deflation** gesprochen. Dein Geld wird mehr wert – tönt gut. Der Haken: Wenn du denkst, dein Traumvelo wird nächsten Monat noch günstiger, wartest du ab. Machen das alle, kauft niemand mehr. Die Nachfrage geht zurück, die Wirtschaft wird gebremst und die Preisstabilität wackelt. Weil die SNB den Auftrag hat, die Preisstabilität zu gewährleisten, will sie Deflation genauso verhindern wie Inflation.

- Geldwert
- Inflation

– Geldpolitik:

Die **Geldpolitik** bestimmt, wie viel Geld in einem Land im Umlauf ist und wie teuer es ist, Geld zu leihen. In der Schweiz führt die SNB als unabhängige Zentralbank die Geldpolitik. Ihr Hauptauftrag ist es, die Preisstabilität zu gewährleisten und dabei der wirtschaftlichen Entwicklung Rechnung zu tragen.

- Zentralbank
- Inflation
- SNB-Leitzins
- Preisstabilität

– Geldschöpfung:

Woher kommt eigentlich das Geld? In der Schweiz ist die SNB für die Bargeldversorgung verantwortlich. Unsere Banknoten werden von der SNB herausgegeben. Aber auch Geschäftsbanken können Geld erschaffen: Nimmt zum Beispiel jemand einen Kredit für ein neues Auto auf, schreibt die Bank den Betrag als elektronisches Geld dem Konto gut. Dabei entsteht neues Geld, ohne dass es vorher existierte. Mit der Schuld entsteht also neues Geld. Dieser Vorgang nennt sich **Geldschöpfung**.

- Notenmonopol

– **Geldwert:**

Der **Geldwert** zeigt dir, was du mit deinem Geld kaufen kannst. Wenn die Preise sinken, hat dein Geld mehr Wert, du kannst dir mehr dafür kaufen – Sneakers, die früher 70 Franken kosteten, kosten jetzt 60 Franken. Auch im Vergleich zu anderen Währungen zeigt sich der Geldwert: Der Wechselkurs sagt dir, wie viele Dollar oder Euro du für einen Franken bekommst. Der Geldwert ist also die Kaufkraft des Geldes.

- Kaufkraft
- Deflation

– **Gender-Pay-Gap:**

Frauen verdienen in der Schweiz durchschnittlich weniger als Männer. Diese Lohnlücke nennt man **Gender-Pay-Gap**. Die Gründe dafür? Ein Teil lässt sich durch unterschiedliche Berufswahl, Arbeitszeiten oder Berufserfahrung erklären. Ein anderer Teil bleibt jedoch statistisch unerklärt: etwa wenn eine Frau und ein Mann im selben Unternehmen genau dieselbe Arbeit machen, der Mann aber am Monatsende mehr Geld erhält.

– **Inflation:**

Glacé, Busticket, Streaming-Abo: Wenn die Preise von fast allem über längere Zeit steigen, nennt man das **Inflation** oder Teuerung. Eine zu hohe Inflation hat Folgen für dein Portemonnaie: Deine Zwanzigernote ist zwar noch eine Zwanzigernote, du kannst dir aber weniger davon kaufen – die Kaufkraft deiner Zwanzigernote ist gesunken. Durch den Vergleich der Preise für Waren und Dienstleistungen wird regelmässig die Teuerung gemessen und die Inflationsrate errechnet. Die SNB achtet darauf, dass die Preise stabil bleiben, damit dein Geld seinen Wert behält.

- Teuerung
- Kaufkraft

– **Insolvenz:**

Pleite, bankrott, zahlungsunfähig – wenn bei einem Unternehmen das Geld nicht mehr reicht, um alle Rechnungen zu bezahlen, spricht man von **Insolvenz**. Nehmen wir an, jemand hätte Schulden bei Freunden, aber keinen Rappen Sackgeld mehr – so ähnlich geht es insolventen Unternehmen, nur in viel grösserem Massstab. Ein Gericht entscheidet, ob ein insolventes Unternehmen gerettet werden kann. Im Gegenteil dazu wird ein finanziell gesundes Unternehmen als solvent bezeichnet. Bei der Vergabe eines Kredits prüfen Banken bei Kreditnehmern die Solvenz – wer seine Rechnungen voraussichtlich nicht bezahlen kann, bekommt in der Regel kein Geld geliehen.

– **Kaufkraft:**

Du kannst dir heute mit deinem Sackgeld drei Döner kaufen – vor einiger Zeit reichte es aber noch für vier. Der Dönerpreis ist gestiegen, die **Kaufkraft** deines Sackgelds hat abgenommen. Die allgemeine Kaufkraft wird nun aber nicht anhand des Dönerpreises gemessen, sondern über die Preise vieler verschiedener Güter, die Haushalte oft kaufen – von Lebensmitteln über Kleider bis zum Handyabo.

- Geldwert
- Inflation

– **Konjunktur:**

Stell dir die Wirtschaft wie eine Achterbahn vor: Mal geht es bergauf, mal bergab. Die **Konjunktur** beschreibt diese Schwankungen der wirtschaftlichen Entwicklung eines Landes. Gemessen wird die Konjunktur etwa daran, wie viele Leute Arbeit haben oder wie viel produziert und konsumiert wird. Diese Entwicklung verläuft in der Regel in vier Phasen: Aufschwung, Boom, Abschwung und Tief.

→ Bruttoinlandprodukt

– **Kryptowährungen, Bitcoins:**

Vermutlich hast du schon von Bitcoin gehört. Das ist die bekannteste **Kryptowährung** – ein digitaler Vermögenswert, der durch Verschlüsselung dezentral gesichert wird. Anders als der Schweizer Franken: Kryptowährungen werden nicht von der SNB herausgegeben und sind kein gesetzliches Zahlungsmittel. Das bedeutet: Niemand muss sie akzeptieren. Gegenwärtig werden Kryptowährungen vor allem als risikoreiche Geldanlage genutzt – riskant, weil ihr Tauschwert innerhalb kürzester Zeit stark schwanken kann.

→ Spekulationsverluste

– **Medianlohn:**

Wenn sich alle Schülerinnen und Schüler deiner Klasse nach Körpergrösse aufstellen, markiert die Person genau in der Mitte den sogenannten Median. Beim **Medianlohn** funktioniert es gleich: Alle Löhne werden der Höhe nach sortiert, und der mittlere Wert ist der Medianlohn. Er ist oft aussagekräftiger als der Durchschnittslohn, weil einzelne Spitzenlöhne ihn nicht nach oben ziehen.

– **Nennwert:**

→ Nominalwert

– **Nominalwert:**

Auf jeder Banknote und Münze steht eine Zahl – das ist der **Nominalwert**. Ein Fünfliber hat den Nominalwert von fünf Franken, egal ob er noch neu glänzt oder schon zerkratzt ist. Wichtig: Der Nominalwert verrät nicht, wie viel du dir davon leisten kannst. Vor dreissig Jahren kostete ein Kinobillett halb so viel wie heute. Die Zahl auf Münze oder Note bleibt gleich, was du dafür bekommst, also die Kaufkraft, kann sich ändern. Der Begriff Nennwert wird synonym zu Nominalwert verwendet.

→ Kaufkraft

– **Notenmonopol:**

Stell dir vor, jeder könnte sein eigenes Geld drucken – das würde vermutlich zu einem unkontrollierten Anstieg der Geldmenge und Vertrauensverlust führen. Deshalb darf in der Schweiz nur die SNB Banknoten herausgeben. Dieses alleinige Recht nennt man **Notenmonopol**.

Das Notenmonopol unterstützt das Vertrauen in den Franken. Dadurch wird auch der Zahlungsverkehr erleichtert, da alle dasselbe Geld verwenden. Den Schweizer Franken gibt es bereits seit 1850. Die ersten Franken-Noten der SNB wurden im Jahr 1907 ausgegeben.

→ Geldschöpfung

– **Preisstabilität:**

Preisstabilität – hä? Was kompliziert tönt, ist eigentlich einfach: Die Preise in einer Wirtschaft sollen **stabil** sein und nicht Achterbahn fahren. Dafür gibt es die SNB: Sie muss laut Gesetz dafür sorgen, dass die Preise pro Jahr höchstens um 2% steigen. So weisst du heute schon ungefähr, was du nächstes Jahr für neue Kopfhörer zahlst. Deine Kaufkraft bleibt stabil.

- Inflation
- Kaufkraft

– **Regionale Wirtschaftsdelegierte (SNB):**

Delegierte für regionale Wirtschaftskontakte sammeln für die SNB Informationen über die wirtschaftliche Lage in der Schweiz. Sie besuchen Unternehmen und sprechen zum Beispiel darüber, wie sich Aufträge, Preise oder die Nachfrage nach Lehrstellen entwickeln. So erhält die SNB direkte Einblicke in die reale Wirtschaft. Gleichzeitig erklären die **Delegierten** vor Ort die geldpolitischen Ziele und Einschätzungen der SNB. Dadurch dienen sie als Brücke zwischen SNB und Wirtschaft und gleichzeitig als eine Art wirtschaftliches Stimmungsbarometer.

– **SNB-Leitzins / Leitzins der Nationalbank:**

Banken leihen sich selbst auch Geld – und zwar bei der SNB. Der Zinssatz dafür heisst **Leitzins** und wird von der SNB festgelegt. Man kann sich den Leitzins wie einen Regler vorstellen: Dreht die SNB ihn hoch, werden alle Kredite teurer und die Leute geben weniger aus. Das kann steigende Preise bremsen. Dreht sie ihn runter, wird Geld leihen günstiger – das kann die Wirtschaft ankurbeln.

– **Spekulationsverluste:**

Weil ein neues Spiel herauskommt und du auf steigende Kurse hoffst, kaufst du Aktien einer Computerspiel-Firma für 200 Franken. Doch das Spiel floppt, die Aktien fallen auf 120 Franken. Die 80 Franken Differenz sind dein **Spekulationsverlust**. Ob mit Aktien, Kryptowährungen oder Gold: Wer spekuliert, setzt auf Wertsteigerungen in der Zukunft – und muss mit Verlusten rechnen, wenn die Entwicklung anders verläuft als erwartet.

- Kryptowährungen, Bitcoins

– **Stagnation, stagnieren:**

Das lateinische Wort **Stagnation** bedeutet Stillstand. In der Wirtschaft heisst das: Ein Land produziert weder mehr noch weniger als im Vorjahr – es gibt kein Wachstum, aber auch keinen Rückgang. Das klingt erst mal harmlos, doch häufig reagieren Firmen vorsichtig: Sie investieren weniger und stellen weniger Personal ein. Deshalb kann bei einer Stagnation die Arbeitslosigkeit steigen.

- Konjunktur

– **Teuerung:**

- Inflation

– **Wertschöpfung:**

Ein Schreiner kauft Holz und Schrauben für 100 Franken. Er sägt, hobelt und schraubt – und verkauft am Ende einen Schreibtisch für 350 Franken. Die 250 Franken Unterschied sind seine **Wertschöpfung**: der Wert, der durch seine Arbeit zum Rohmaterial hinzugefügt wurde.

Wertschöpfung entsteht überall dort, wo durch Arbeit Rohstoffe oder Vorprodukte in etwas Wertvolleres verwandelt werden. Auch in deinem Zmittag aus der Mensa steckt Wertschöpfung drin: Die Zutaten kosten Geld, das fertige Gericht ist mehr wert.

→ Bruttoinlandprodukt

– **Zentralbank:**

Eine **Zentralbank** ist die höchste Bank eines Landes – man kann sie auch als Bank der Banken bezeichnen. Sie stellt Banknoten her, überwacht die Geldmenge und sorgt dafür, dass das Geld seinen Wert behält. In der Schweiz ist das die Schweizerische Nationalbank (SNB). Die Erhaltung der Preisstabilität ist die Hauptaufgabe der SNB.

→ Preisstabilität

→ Notenmonopol

Text: Jan Egger, Pädagogische Hochschule Bern.

Quellen:

Glossar SNB: www.snb.ch/de/services-events/digital-services/glossary

Glossar Bundesbank: www.bundesbank.de/dynamic/action/de/startseite/glossar/723820/glossar

Duden Wirtschaft von A bis Z. 6. Aufl. (2016): www.bpb.de/kurz-knapp/lexika/lexikon-der-wirtschaft

Lösungshinweise

Zu Aufgabe 1.4:

Die Schweizerische Nationalbank SNB ist die Zentralbank der Schweiz, also die Bank der Banken. Sie hat zwei Sitze, einen in Bern und einen in Zürich.

Die Nationalbank verfügt über ein hohes Mass an Unabhängigkeit, damit sie vor politischer Einflussnahme geschützt ist. Die geldpolitischen Entscheidungen trifft ein Direktorium, das aus 3 Mitgliedern besteht. Diese werden vom Bundesrat gewählt.

Die Nationalbank gibt die Frankennoten der Schweiz heraus und ist gesetzlich dazu verpflichtet, die Preisstabilität zu gewährleisten.

Das heisst, dass die Preise weder andauernd steigen noch andauernd sinken.

Damit können wir dem Wert des Geldes als Gesellschaft vertrauen.

Quelle:

Schweizerische Nationalbank: Die Schweizerische Nationalbank – was sie tut und wie sie handelt,
www.youtube.com/watch?v=LkenNgjV8wA

Zu Aufgabe 2.4:

Stell dir vor, du leihst dir 237.00 Franken als Kredit von der Bank. Die Bank verlangt 4.9% Zinsen pro Jahr. Wie viel Geld musst du nach einem Jahr insgesamt (Kredit und Zinsen) an die Bank zurückzahlen? Notiere deinen Rechnungsweg und schreibe das Resultat auf.

Variante 1:

$$237 / 100 = 2.37$$

$$2.37 \times 4.9 = 11.613 \text{ CHF Zinsen}$$

$$237 + 11.613 = \underline{248.613 \text{ CHF total Zinsen und Kredit}}$$

Variante 2:

$$237 \times 0.049 = 11.613 \text{ CHF Zinsen}$$

$$237 + 11.613 = \underline{248.613 \text{ CHF total Zinsen und Kredit}}$$

Variante 3:

$$237 \times 1.049 = \underline{248.613 \text{ CHF total Zinsen und Kredit}}$$

Weiterführendes Material

Ausgewählte Lehrmittel, Spiele und Literatur:

- **Beherzt:** Eine Frage des Geldes. Kartenspiel, 2024.
- **Birchler, Urs:** Das Einmaleins des Geldes, 2023.
- **Finance Mission:** Macht Geld glücklich? Wortfächer, 2021.
- **Kozakiewicz, Nicolai et al.:** Alltagsstark für Wirtschaft, Arbeit, Haushalt. Sekundarstufe 1, 2023.
- **Plusminus:** Ciao CASH, 2012. Auch online verfügbar unter: www.plusminus.ch/plusminus/ciao-cash

Digitale Plattformen:

- **Finance Mission:** Im Zyklus 3 (Sekundarstufe I) erfolgt die Vermittlung von Finanzkompetenz im WAH-Unterricht. Mit Finance Mission World steht hierfür ein digitales Lernangebot kostenlos und in den Landessprachen Deutsch, Französisch und Italienisch zur Verfügung, www.financemission.ch
- **Finanzkompetenz:** Das Netzwerk von Akteuren aus den Bereichen Bildung, Prävention und Beratung. Das gemeinsame Ziel ist, die Finanzkompetenz der Bevölkerung zu fördern, www.finanzkompetenz.ch
- **First Budget:** Hier bietet die Berner Schuldenberatung ein Informationsangebot zu Budgetfragen an – zugeschnitten auf die Bedürfnisse von Jugendlichen und jungen Erwachsenen, www.firstbudget.ch/mein-budget
- **Hesch no Cash:** Die Plattform vermittelt verständliche Informationen rund um Finanzen und den Umgang mit Geld. Informationen rund um die Ausgabenplanung und das Budget, aber auch wertvolle Tipps, an was beim ersten Lohn und dem Auszug von zu Hause alles gedacht werden muss, sind auf der Seite zu finden, www.heschnocash.ch/index
- **Iconomix:** Das digitale Bildungsangebot der Schweizerischen Nationalbank stellt aktuelle Lehrmodule für den Wirtschaftsunterricht zur Verfügung, www.iconomix.ch
- **Moneyfit:** Lernangebot der PostFinance für den Unterricht zur Finanzkompetenz, www.moneyfit.ch
- **Pro Juventute:** Jugendliche der Sekundarstufe I können sich mit dem digitalen Budgetspiel vertieft mit dem Lehrlingslohn, der Budgetierung und den neuen Verantwortlichkeiten eines eigenen Lohnes auseinandersetzen, www.projuventute.ch/de/eltern/lehrpersonen-fachpersonen/budgetspiel

- **SNB erklärt:** Die Kurztexte «SNB erklärt» beantworten Fragen wie «Wie hält die SNB die Inflation auf Kurs?» oder «Brauchen wir irgendwann gar kein Bargeld mehr?» und zeigen auf diese Weise, wie die Nationalbank arbeitet, www.snb.ch/de/snb-explained
- **Wirtschaftsbildung Schweiz:** Mit stufengerechten Programmen und webbasierten Unternehmenssimulationen für den Unterricht mit Jugendlichen wird versucht, Neugierde zu wecken für wirtschaftliche Zusammenhänge und Verständnis zu fördern für das Zusammenspiel von Wirtschaft und Gesellschaft, www.wirtschaftsbildung.ch

Erklärvideos:

- **Hanna Cash:** Die Rolle der Nationalbank
www.youtube.com/watch?v=pvF_u_goTLo
- **Museum der Belgischen Nationalbank:** Videos Geldpolitik
www.museum.nbb.be/de/videos-geldpolitik
- **Schweizerische Nationalbank SNB:** Was sie tut und wie sie handelt
www.youtube.com/watch?v=LkenNgjV8wA

Impressum

Konzept, Recherche und Umsetzung:

Julia Schnider, Mitarbeiterin Programm Moneyverse

Redaktion:

Projekt- und Programmteam Moneyverse

Nicole Mäder, Pädagogische Hochschule Bern

Selina Stokar, Mitarbeiterin Programm Bernisches Historisches Museum

Texte in einfacher Sprache, B1 zertifiziert:

Cornelia Kabus, Kabus Kommunikation Ach so!

Wertbegriffe:

Cornelia Kabus, Kabus Kommunikation Ach so!

Nicole Mäder, Pädagogische Hochschule Bern

Wörter, die Lernende für den Rundgang kennen sollten:

Jan Egger, Pädagogische Hochschule Bern

Übersetzungen:

Cybèle Bouteiller-Schneider

Mark Kanak

Virginie Pironin

Laura Preston

Marina Pugliano

Valentina Tortelli

Korrektorat:

Apostroph Group

Illustrationen:

Andrew Goldstein, 2xGoldstein

Layout und Satz:

Sebastian Wyss

© 2026 Moneyverse im Kaiserhaus Bern, Marktgasse 37, 3011 Bern

Das Moneyverse ist eine Initiative der Schweizerischen Nationalbank in Zusammenarbeit mit dem Bernischen Historischen Museum.

Haftungshinweis:

Trotz sorgfältiger inhaltlicher Kontrolle übernehmen wir keine Haftung für die Inhalte externer Links. Für den Inhalt der verlinkten Seiten sind ausschliesslich deren Betreiber verantwortlich.